Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 7. Juli 1887. Nr. 309.

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Das Befinden des Kaisers ist nach den Anstrengungen der Reise ganz vortrefflich. Gestern Nachmittag empfing derselbe den Besuch der Kaiserin und des Prinzen Wilhelm, welche um 3½ Uhr von Koblenz kommend, zur Begrüßung des Kaisers in Ems eingetroffen waren. Die Kaiserin kehrte alsdann wieder nach Koblenz zurück, während der Kaiser später gemeinsam mit dem Prinzen Wilhelm im Kurhause das Diner einnahm.

Während seines Aufenthaltes in Bad Ems nimmt der Kaiser in gewohnter Weise die Vorträge des Zivil- und des Militär-Kabinets, sowie des Vertreters der Auswärtigen Angelegenheiten, Wirkl. Geh. Legationsrathes von Bülow zc. entgegen.

— Wie ein Telegramm aus Ems von heute meldet, machte der Kaiser heute Morgen ½10 Uhr trotz der kühlen Witterung mit dem Prinzen Wilhelm eine Spazierfahrt im offenen Wagen.

— In Danzig hofft man, daß der Kaiser auf der Rückreise von dem Korpsmanöver bei Königsberg und der Hinreise zu den Stettiner Manövern auch der Stadt Danzig wie im Jahre 1879 einen Besuch abstatten werde. Wie die „Danz. Ztg." erfährt, sind auch bezügliche Anfragen an das Hofmarschallamt zu Berlin gerichtet worden, auf welche aber bisher nur der Bescheid eingetroffen ist, daß die Reisedispositionen noch nicht feststünden; nähere Mittheilung s. Z. sofort erfolgen werde. Weiteres darüber ist den Provinzial-Behörden bis jetzt nicht bekannt geworden.

— Ueber das Befinden der Herzogin von Cumberland haben die sie behandelnden Aerzte, die Professoren Leidesdorf und Braun, am Sonnabend Abend folgenden Bericht erstattet:

„Das körperliche Wohlbefinden der Frau Herzogin Thyra von Cumberland hat sich auch in dieser Woche unverändert erhalten; das psychische Verhalten läßt deutlich erkennen, daß die Prinzessin sich mehr und mehr mit richtiger Auffassung den wirklichen Verhältnissen des Lebens zuwendet und ihren eigenen Zustand als einen krankhaften erkennt."

— Wie ein Berichterstatter meldet, hätte der preußische Fiskus das Grundstück, auf welchem sich zur Zeit das „Reichshallen-Theater" befindet, zur Erweiterung der Räume des Abgeordnetenhauses erworben. Andererseits soll bereits ein Konsortium über den Erwerb des „Konzerthauses" unterhandeln, um das jetzige „Reichshallen-Theater" dorthin überzuführen.

— Zwei polnische Geistliche, gegen deren Ernennung zu Pfarrern in bestimmten Orten der Ober-Präsident der Provinz Posen Einspruch erhoben hatte, der frühere Seminar-Direktor Dr. Kubovicz und der Probst Dr. Wartenberg, haben vorgestern definitiv eine Anstellung als Pfarrer in anderen Orten erhalten.

— Das „Berliner Volksblatt" erklärt, daß die Meldung der „Frankf. Ztg." von einer in Kassel stattgehabten Versammlung von Vertrauensmännern der sozialdemokratischen Partei sich darauf zurückführe, daß in Kassel die Generalversammlung des Kranken-Unterstützungsbundes der Schneider stattgehabt habe, welche der Korrespondent des Frankfurter Blattes für einen sozialdemokratischen Kongreß angesehen.

— Entgegen der Meldung, nach der die Aufhebung des in Rußland bestehenden Pferdeausfuhrverbots unmittelbar bevorstehe, wird der „Pos. Ztg." aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß den russischen Zollkammern erst in den letzten Tagen eine verschärfte Aufmerksamkeit in der Durchführung jenes Verbots zur Pflicht gemacht worden ist. Die Erlegung des dreifachen Werthes der beim Uebergang über die Grenze nach Preußen benutzten Pferde wird nach wie vor verlangt, auch duldet man nicht, daß ein aus Preußen kommendes Fuhrwerk zur Rückkehr einen anderen Weg wähle, wie den ursprünglichen.

— Die Wahl Stojanow's zum Vice-Präsidenten der Sobranje ist der stärkste Beweis für die russenfeindliche Gesinnung der bulgarischen Volksvertretung. Wenn das gestrige Telegramm aus Tirnowa von einstimmiger Wahl spricht, so ist dabei selbstverständlich die Opposition mit 74 Stimmen ausgeschlossen, weil sie nach ihrer Niederlage bei der Wahl des ersten Präsidenten nicht mehr mitstimmte. Stojanow war der bulgarische Journalist, der dem General Kaulbars am entschiedensten entgegentrat, und nach der Unterdrückung des Rustschuker Aufruhrs war wieder er es, der den Aufruf zur Bildung einer Patriotenliga zur Vertheidigung der Unabhängigkeit Bulgariens erließ. Welchen guten Klang sein Name im Lande hat, zeigte der Erfolg; binnen wenigen Wochen waren die Patriotenvereine über ganz Bulgarien verbreitet. Wenn die Sobranje gleich im Beginn ihrer Thätigkeit ihre Gesinnung an den Tag legen wollte, so konnte sie keine bezeichnendere Wahl treffen, und Stojanow hat die Erwartungen nicht getäuscht, denn als er für das Vertrauen dankte, fügte er die Versicherung hinzu, so lange er Vice-Präsident sei, werde er Katkow und den Mingrelier von Bulgarien fernhalten. Keine Gelegenheit läßt er vorübergehen, ohne seinen Haß gegen Rußland freien Lauf zu lassen. Eine solche bot ihm schon die Dienstags-Sitzung der Sobranje wieder, über deren Verlauf folgendes Telegramm berichtet:

Tirnowa, 6. Juli. Die gestrige Sitzung verlief stürmisch und brachte der Opposition neue Niederlagen. Der ehemalige Delegirte Kaltschew konstatirte in seinem Bericht über die Rundreise der Deputation, daß trotz des Scheiterns der Mission Bulgarien in Mittel- und West-Europa große Sympathien besäße, welche es der Regierung ermöglichten, sogleich zur Fürstenwahl zu schreiten. Der alte Slaveikow versuchte die Bemühungen der Deputation, die nicht einmal offiziell empfangen sei, lächerlich zu machen, wurde aber fast einstimmig heruntergerufen und beinahe hinausgeworfen. Justizminister Stoilow antwortete in langer meisterhafter Rede dem Abg. Slaveikow und bestätigte, was der Bericht enthält. Kaltschew fügt hinzu, die Deputation sei für eine souzeräne Macht überall glänzend empfangen worden; ob offiziell oder offiziös sei egal. Die ganze zivilisirte Welt sympathisire mit Bulgarien. Stürmisches Beifallklatschen und Bravorufen begleiten seine Worte. Stojanow, der als Vice-Präsident nicht am Präsidententische, sondern unter den Deputirten saß, erwiderte unter schallendem Gelächter der Versammlung Slaveikow: „Du hast Recht, Europa hat Polen nicht geholfen, aber hat Rußland es vielleicht gethan? Wünschest Du für uns auch solche Hülfe?" Hierauf greifen einzelne Deputirte ebenfalls Slaveikow an und erklären, daß sie nicht zusammen gekommen seien, um große Politik zu treiben, sondern um einen Fürsten zu wählen, ohne den sie nicht nach Hause zurückkehren dürfen. Auf den Vorschlag des Minister-Präsidenten Radoslawow fällt heute (Mittwoch) wegen dringender Regierungs-Geschäfte die Sitzung aus und soll Donnerstag die Fürstenwahl stattfinden.

Damit sind die letzten Zweifel, ob die Fürstenwahl vorgenommen wird, beseitigt, und es bleibt nur noch die Frage übrig, auf wen sie fallen wird. Einzelne Blätter verbreiten noch immer die Nachricht, daß Prinz Alexander von Battenberg der Erkorene sein werde. Nach den Nachrichten der „Times" aus Tirnowa aber scheint dieser Fall indeß ausgeschlossen zu sein. Ein Londoner Telegramm faßt die Meldungen wie folgt zusammen:

„In Tirnowa ist ein Telegramm vom Prinzen Alexander eingegangen, worin derselbe eine Wahl wiederholt ablehnt. Er sagt, sein mißlicher Gesundheitszustand sowie politische Gründe verböten ihm die Rückkehr nach Bulgarien; auch wäre es nicht vereinbar mit seiner Würde, eine blos nominelle Souveränetät mit einem an seiner Statt regierenden Regenten anzunehmen. Das Telegramm ist so kategorisch, daß es die Pläne für die Wiederwahl des Prinzen umstößt. Die Regierung ist indeß mit einem anderen Kandidaten versehen, der wahrscheinlich am Donnerstag oder Freitag vorgeschlagen und ohne Weiteres gewählt wird. Diese Kandidatur ist in jeder Hinsicht unanstößig, der Prinz ist vermählt, mit den ersten regierenden Familien in Europa verwandt und hat keine kompromittirenden politischen Antezedentien."

Die hier gegebenen Merkmale passen auch auf den Prinzen Ferdinand von Koburg; andere Blätter, wie z. B. der „Pest. Lloyd", nehmen keinen Anstand, seinen Namen offen auszusprechen und hinzuzufügen, daß man in Ungarn diese Wahl mit Befriedigung aufnehmen würde. Nur eins fürchtet man dort, daß nämlich Prinz Ferdinand sich bereit finden lassen würde, um sich auch der Zustimmung Rußlands zu versichern, dem Zaren Zugeständnisse zu machen, die einem Protektorat nahe kämen, worin aber Oesterreich-Ungarn unter keinen Umständen willigen dürfe.

— Aus Rußland kommt eine Meldung, welche den Schluß gestattet, daß man bei der Durchführung des Ukases betreffend die in den westlichen Gouvernements ansässigen Ausländer nicht mit absolut rigoroser Strenge verfahren will. Wie die „Now. Wrem." erfährt, haben die Orts- und Kreisbehörden in den genannten Bezirken die Weisung erhalten, alle Ausländer, die sich eine gewisse Reihe von Jahren im Besitz von Grund und Boden befinden, ohne namhafte Unterbrechung sich in ihrem Besitzthume aufgehalten und durch ihr Verhalten zu Klagen keine Veranlassung gegeben haben, unverzüglich und ohne Weiteres in den russischen Unterthanenverband aufzunehmen. Bekanntlich haben viele Deutsche, welche aus persönlichen Gründen Alles aufbieten mußten, um nicht von ihrem Besitzthum oder aus ihren Stellungen vertrieben zu werden, bereits die Naturalisation nachgesucht. Man wird nun abwarten müssen, ob die von der „Now. Wrem." angekündigte Verfügung gerecht durchgeführt wird. Im Uebrigen wird berichtet, daß die Landräthe in den russisch-preußischen Grenz-Distrikten den Bürgermeistern und Gemeindevorständen (Wojts) ihrer Ressorts im höheren Auftrage Zirkulare mit Fragebogen zugeschickt haben, welche innerhalb zehn Tagen ausgefüllt und amtlich vollzogen wieder zurückgereicht werden sollen. Die Fragebogen, welche dazu bestimmt sind, die Verhältnisse der in den Grenzbezirken Russisch-Polens beschäftigten Ausländer

Feuilleton.

Unser kleinstes Schutzgebiet, die Marschallinseln.

Von D. Grundemann.

(Fortsetzung.)

Aber wie hat sich mit einem Male unsere Umgebung geändert! Nur hinter uns hören wir das Donnern der Brandung, bald stärker, bald schwächer in eigenthümlichem Takte. Rings um uns aber haben wir eine spiegelglatte Wasserfläche, die begrenzt ist von den langgestreckten Landstreifen mit ihren Palmen, welche wir vorher von der andern Seite sahen. Wunderbar durchsichtig ist das Wasser unter uns. In einer Tiefe von 20 Fuß sehen wir alles ganz deutlich. Da sind die Korallen mit ihren sonderbaren Aesten und Zweigen mit den herrlichen, leuchtenden Farben; dazwischen huschen Fische mit metallglänzendem Schuppenkleide. Ueberall giebt es etwas Neues zu sehen.

Nun aber nähern wir uns dem Lande. Hinter dem blendend weißen Ufer erheben sich Gesträuch und fremdartige Bäume, zwischen denen Häuser mit Blätterdächern hervorschauen. Dort haben sich die Einwohner versammelt, die uns mit Freudenrufen begrüßen. Manche werfen sich ins Wasser und schwimmen uns entgegen, auch braune Kinder, die wie die Enten in ihrem Element zu sein scheinen.

So, nun sind wir gelandet. Koralik führt uns durch die jubelnde Menge den etwas höher gelegenen Häusern zu, von denen er uns durch Labua, seinen englisch sprechenden Begleiter, der schon immer den Dolmetscher gemacht hat, eins als Wohnung anweist.

Da wären wir also auf einer der Marschallinseln.

2. Land und Leute.

Die Insel Ailuk, auf der wir uns befinden, ist recht geeignet, uns eine Vorstellung von den Inseln des Marschallarchipels überhaupt zu geben. Er umfaßt deren 33 oder vielmehr ebenso viele ringförmige Korallenriffe, die eine Lagune umschließen, und auf denen jedesmal mehrere Inseln und viele kleine Inselchen liegen. Solch ein Riff bildet aber nicht einen regelmäßigen Ring. Die meisten sind länglich, von verschiedener Größe, das eine 16 Meilen lang und 3 breit. Die Lagune von Ailuk erstreckt sich 4 Meilen von Norden nach Süden bei einer Breite von einer Meile. Im Südosten liegt die Insel, welche den genannten Namen besonders trägt. Dann folgt an der Ostseite eine ganze Kette von kleinen Inselchen, die im Norden mit der größeren, Namens Kapeniur, abschließt. Nur die beiden größeren Inseln sind bewohnt, aber die ganze Bevölkerung zählt nicht mehr als 200 Seelen. Die kleinen Fleckchen Landes würden auch kaum mehr ernähren können.

Ein Spaziergang um und über die Insel zeigt uns überall nur sehr dürftige Verhältnisse. Am Strande gehen wir knöcheltief in einem weißen, glitzernden Sande, der so scharf ist, daß wir um unsre Stiefel für die Dauer besorgt sein mögen. Er ist so unfruchtbar wie der märkische Flugsand. Nur an einzelnen Stellen zeigt sich ein sehr verkümmerter Pflanzenwuchs mit seinen am Boden kriechenden Ranken. Von der Lagune steigt das Land etwas an; der Boden wird dunkler und der Pflanzenwuchs etwas stärker. Ueber niedrigen Sträuchern ragen die 20 Fuß hohen Pandanusbäumchen hervor. Ihre Wurzeln sind mehrere Fuß über den Boden herausgewachsen; erst da beginnt der Stamm, der sich bald wieder theilt und an mehreren Kronen mit starken, langen Blättern die großen, rothen Früchte trägt. Außer diesem Baume fällt uns überall die drei bis viermal so hohe Kokospalme ins Auge mit ihren mächtigen, gefiederten Blättern und den kopfgroßen Nüssen. Andere als diese beiden Baumgattungen treffen wir auf der ganzen Insel nicht an. Gehen wir quer hinüber, nach dem Meere zu, so haben wir fortwährend durch einen Palmenhain zu wandern. Die Bäume stehen nicht sehr dicht. Fast nirgends findet sich Unterholz, und selbst Gras zeigt sich nur spärlich in etlichen zerstreuten Büscheln. In 20 Minuten haben wir die Breite der Insel überschritten, die also noch keine Viertelmeile beträgt. (Die Länge beträgt etwas über ½ Meile.) Wieder liegt vor unsern Blicken das unabsehbare, blaue Meer, dessen Wogen majestätisch heranrollen und sich schäumend auf dem weißen Sande des Strandes verlaufen.

Im Walde ist meist eine tiefe Stille, die nur durch das Girren von wilden Tauben und durch den Ruf eines Kuckucks unterbrochen wird. Letzterer schreit aber etwas anders als sein deutscher Vetter. Dann und wann läßt sich ein Seevogel nach weitem Fluge auf einem Palmenwipfel nieder. Von Säugethieren finden wir, so lange wir auch danach suchen, auf der ganzen Insel nur die Ratte. Vielleicht sehen wir auf unserer Wanderung noch ein paar Eidechsen, die uns über den Weg huschen. Auch von Insekten sind auffallend wenige Arten vorhanden. Wären wir Naturforscher, so würden wir sehr bald zu dem Urtheil kommen: Hier ist die Pflanzen- und Thierwelt nur ärmlich vertreten.

Doch kehren wir zurück zu den Menschen, denn schon neigt sich die Sonne! In der Nähe des Dorfes fällt uns noch ein in die Erde gegrabenes Loch auf. Wir sehen daran, wie die Schicht fruchtbaren Erdbodens sehr schwach ist. Darunter folgt sogleich wieder der weiße Sand und dann der feste Korallenfels, über den sich hier klares Wasser gesammelt hat. Ein daneben liegendes Schöpfgefäß aus Kokosschale läßt keinen Zweifel darüber, daß wir am Brunnen sind. Ein Glück für die braunen Leute, daß sie wenigstens Trinkwasser haben.

Der erste, welcher uns entgegentritt, ist Labua. Er belehrt uns in seinem gebrochenen Englisch, daß wir uns gegen die gute Sitte sehr vergangen haben, indem wir so rücksichtslos dem Häuptling den Rücken kehrten und ohne ihm ein Geschenk gegeben zu haben, auf der Insel herumliefen. Nun, dieses Vergehen wollen wir bald gutmachen. Also schnell die Kiste geöffnet, aus der bald eine hochrothe Decke zum Vorschein kommt, die namentlich den mit neugierigen Blicken herbeieilenden Weibern den Ausdruck hoher Bewunderung entlockt. Dazu fügen wir ein Beil, einen eisernen Kochtopf, ein ganzes Päckchen Fischhaken, ein paar Taschenmesser, Spiegelchen und manche andere Sachen, wie man sie uns in

zu eruiren, enthalten folgende Rubriken: 1) Name und Vorname; 2) Rang, Stellung und Titel; 3) Konfession; 4) Welcher Nationalität angehörend; 5) Alter; 6) Familienstellung, Kinder, Beschäftigung derselben; 7) auf Grund welcher, und von welcher Behörde ausgestellter Atteste, Pässe ꝛc. die qu. Personen in Russisch-Polen verweilen; 8) Stellung in der qu. Fabrik; 9) Art und der Umfang der Produktion des betreffenden industriellen Etablissements; 10) Gehaltshöhe; 11) ob die Stellung des Betreffenden von diesem auf Grund eines Kontraktes eingenommen wird; mit welchem Termine läuft der Kontrakt ab; wann und mit wem ist derselbe abgeschlossen; privatim oder amtlich ꝛc.? — Binnen Kurzem, d. i. in den ersten Tagen des Juli, soll, wie Petersburger Blätter mittheilen, ein Delegirter des Ministeriums in den Grenzbezirken erscheinen, welcher beauftragt ist, sich über Fabriken und Arbeiterverhältnisse in den Grenzbezirken zu informiren. Derselbe beginnt seine Inspektionsreise im Warschauer Gouvernement bei Alexandrow und begiebt sich dann nach den Gouvernements Kalisch und Petrikau bis Sosnowice. Seine Reise soll den Zeitraum von etwa 2 Monaten in Anspruch nehmen.

— Man schreibt der „Post" aus Madrid:

Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen ein von einem in Yap (Karolinen) lebenden Spanier an seine Eltern gerichtetes Schreiben, das sich in nachstehender Weise über die dortigen Verhältnisse ausspricht und über die stiefmütterliche Behandlung Klage führt, welche das Mutterland seinen Kolonien angedeihen läßt.

„Wer hätte denken können, daß nach all dem Lärm, den die berüchtigten Karolinen verursacht haben und derentwegen man sich sogar einem Konflikt mit Deutschland aussetzte, — wer hätte denken können, daß die Regierung dieselben sobald vergessen und uns so verlassen würde, die wir in ihrem Auftrag und auf Grund jener Ereignisse voller Enthusiasmus hierher kamen.

„Hier sind wir nun und haben die größte Mühe, etwas zu essen zu finden, denn beim Fortgehen von Manila wies man uns an, uns für sechs Monate zu verproviantiren, und jetzt sind wir beinahe acht Monate hier; und in diesem Lande giebt es weder Industrie noch Ackerbau, so daß wir seit Monaten schon von Kokus und anderen Früchten oder Wurzeln leben.

„Der Handel ist so gering, daß wir nur mit der größten Mühe erreichen, daß ein hier etablirter Fremder uns aus besonderer Gefälligkeit irgend eine Sendung Konserven verkauft, die so bitter sind, daß man sie nicht essen kann, die wir aber aus Hunger mit Freuden verzehren."

Ausland.

Paris, 4. Juli. Die jetzige Royalistenfahrt zum Prätendenten auf Jersey ist nur ein Versuch; die große Wallfahrt soll erst im Herbst folgen und der Westen dabei besonders betheiligt werden. Dem „Figaro" zufolge hat man dem Grafen von Paris den Besuch von 80,000 Royalisten aus dem Westen versprochen, während Bevollmächtigte aus dem Departement Ille de Vilaine für den Herbst 30,000 Wähler angekündigt haben. Im „Soleil" wird auch bereits heftig auf Deutschland geschimpft, denn das gehört dazu, wenn eine Sache bei den Franzosen ziehen soll; das Hauptorgan des Orleanismus brauchte aber nicht in Erinnerung zu bringen, daß die Orleans in Deutschenhaß machen wie Deroulede: das ist in Deutschland längst bekannt; die „Patrioten" angeln nach Elsaß-Lothringen, die Orleans angelten nach der Rheinprovinz — der Unterschied ist nicht groß. Es ist dieselbe Thorheit, wie die täglich wiederkehrenden Versuche, Keile in das Einvernehmen der Rechten zu treiben: die Orleanisten wie die Bonapartisten wissen sehr wohl, daß ihre Zeit noch nicht da ist, wo es heißt, Kaiser oder König, aber sie rechnen beide auf die höhere Geistlichkeit, mit der sie im stillen Einverständniß stehen, da dieser von den Radikalen täglich in Erinnerung gebracht wird, daß der Tag der offenen Feindschaft und Austreibung anbricht, sobald Clemenceau an's Ruder kommt. Der Antrag auf Aufhebung des Konkordats, für den die Mehrheit des betreffenden Kammerausschusses sich erklärt hat, ist für die Gemeinderäthe sehr verlockend: alles bewegliche und unbewegliche Kultusvermögen fällt laut Artikel 6 den Gemeinden zu, in denen es liegt; die Gemeinden können laut Artikel 7 den religiösen Vereinen oder religiösen Syndikaten dieselben dann vermiethen; die jetzt im Dienst stehenden „Diener des Kultus" sollen laut Artikel 8 eine persönliche Pension von 1000 Franks erhalten, wenn sie über 50 Jahre alt sind, die übrigen Geistlichen erhalten „auf ihr Ansuchen" eine Abfindung von 800 Franks. Die Geistlichkeit ist jetzt wenigstens einmal wieder an ihr künftiges Loos erinnert, wenn die rothe Republik siegt und Clemenceau in's Elysee zieht.

London, 4. Juli. Die englische Regierung pflegt gewisse wichtige Nachrichten dem Publikum durch die „Reuter'sche Agentur" zukommen zu lassen, wobei sie denn, um die Eifersucht ihrer eigenen Blätter nicht zu erregen, selbige von auswärts datiren läßt. Heute giebt sie unter Konstantinopel den Wortlaut der Zuschrift, welche der französische Botschafter Graf Montebello an den Sultan in der egyptischen Frage richtete. Sie heißt wie folgt:

„Die französische Regierung hat endgültig beschlossen, die aus der Annahme des egyptischen Abkommens entspringende Lage nicht zu genehmigen. Sollte die Annahme erfolgen, so wird die französische Regierung ihre Aufmerksamkeit der Wahrung ihrer Interessen, die durch den Bruch des Gleichgewichts im Mittelmeer beeinträchtigt werden, zuwenden und die ihr nothwendig erscheinenden Maßregeln ergreifen. Für den andern Fall, d. h. wenn Ew. kaiserl. Majestät besagte Abmachung nicht bestätigt, ist der französische Botschafter von seiner Regierung beauftragt, Ew. kaiserlichen Majestät die uneingeschränkte und förmliche Versicherung zu geben, daß die französische Regierung Ew. kaiserl. Majestät gegen alle aus der Nichtgenehmigung der Uebereinkunft sich ergebenden Folgen, wie sie auch gestaltet sein mögen, schützen wird. Da Ew. kaiserl. Majestät folglich in dieser Hinsicht keine Zweifel mehr zu hegen brauchen, so würden Sie nicht allein der muselmännischen Bevölkerung durch die Nichtunterzeichnung eines sie beunruhigenden Abkommens Freude und Befriedigung verursachen, sondern auch noch die alten Freundschaftsbande zwischen Ew. kaiserl. Majestät Reich und Frankreich festigen und stärken. Nur die uninteressirte Politik Frankreichs kann das ottomanische Reich gegenüber den Uebergriffen und ehrgeizigen Wünschen Englands wahren. Indem ich hoffe, daß die Aufrechterhaltung der obengenannten Freundschaft von Ew. kaiserl. Majestät als viel vortheilhafter angesehen werden wird u. s. w.

Montebello."

Es ist wohl kein Zweifel möglich, daß der französische Botschafter vor Sultan und Großvezir wirklich diese drohende Sprache geführt hat; ebenso sicher aber ist auch anzunehmen, daß er sie in dieser Form nie zu Papier gebracht hätte, wenn er geglaubt hätte, daß die nur für den Sultan bestimmte Note veröffentlicht werden würde. Aber nun, da sie uns vorliegt, steht die ganze Sachlage recht häßlich aus, denn ein so unmittelbarer, unverblümt grober Angriff ist von hoher diplomatischer Seite lange nicht mehr gegen die englische Politik gemacht worden. Daß der Sultan schwankt und neuerdings um Verlängerung seiner Bedenkzeit durch Rustem und Ali Nizami Pascha eingekommen ist, kann ihm Niemand verdenken; er wünscht eben von England gegen die Folgen der Unterzeichnung ebenso geschützt zu werden, wie ihm Frankreich dies betreffs der Nichtunterzeichnung in Aussicht gestellt. Spielte also Montebello in seinen Unterredungen auf Syrien und Nelidow auf Kleinasien an, so hat der Sultan offenbar die Verpflichtung, anzufragen, ob England noch den Cypern-Vertrag als zu Recht bestehend anerkennt und ob es ihn im Besitze von Syrien erhalten werde. Kann Salisbury keine beruhigenden Versicherungen geben, so wird er entweder das Abkommen fallen lassen oder in Bezug auf Räumung und Wiederbesetzung von Egypten den Vertrag den französischen Wünschen entsprechend umgestalten müssen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Juli. Die in Bezug auf die Feuerversicherung kaufmännischer Waarenlager in einer Polize enthaltene Bestimmung: „Die Gültigkeit der Versicherung ist dadurch bedingt, daß im Brandfalle der zeitige Waarenbestand durch ordnungsmäßig geführte Bücher und resp. Rechnungsbelege glaubhaft nachgewiesen werden wird", ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Zivilsenats, vom 26. April d. J., nicht dahin zu verstehen, daß jede Inkorrektheit der Buchführung schon die Verwirkung des Versicherungsanspruchs nach sich zieht; vielmehr bleibt die Versicherung wirksam, wenn die an sich nicht korrekt geführten Bücher der Versicherungsanstalt ausreichendes Material gewähren, um die Liquidation des Versicherten zu kontrolliren.

Aus den Provinzen.

♁ **Bütow**, 5. Juli. Heute in der Mittagsstunde entlud sich ein schweres Gewitter über unsere Stadt, welches, im Süden aufziehend, sich in nordwestlicher Richtung weiterbewegte. Ein kalter Schlag fuhr in das Familienhaus des Schuhmachermeisters O. Gädtke, zersplitterte einige Dachsteine und ging an der Wand entlang in die Erde. Der Schlag war jedoch so heftig, daß an der einen Seite des Hauses sämmtliche Fensterscheiben zersprungen sind. Ein zweiter gleichfalls kalter Schlag traf das ziemlich auswärts der Stadt belegene Familienhaus des Fabrikbesitzers Jäkels. Hier fuhr der Blitz durch das Dach in die Stube. Die in der Stube anwesende Frau nebst zwei kleinen Kindern sind mit bloßem Schrecken davongekommen. In der Ortschaft Gr. Pomeiske hat es ebenfalls auf einigen Stellen eingeschlagen, jedoch fehlen hierüber bis jetzt die nöthigen Details. — Gestern früh Morgens erhing sich in seiner Scheune in Damsdorf der Eigenthümer Heiden. Die Motive dieser unglückseligen That sind nicht genau bekannt, vermuthet werden pekuniäre Verlegenheiten, in welche der Unglückliche durch Gutsagungen gekommen sein soll. — Zu der Dekoration unser Stadt zu dem am 23. und 24. Juli stattfindenden Provinzial-Sängerfeste ist auch unser altes ehrwürdiges Ritterschloß bedacht worden. Dasselbe entbehrte bereits seit langer Zeit einen Flaggenmast, an welchem bei Festlichkeiten eine Flagge aufgehißt werden konnte; derselbe wurde in der letzten Sitzung der Dekorationskommission anzubringen beschlossen und ragt jetzt bereits kühn über dem westlichen Schloßthurme hervor. Eine bereits requirirte Schiffsflagge wird demnächst am Feste die alte Burg schmücken.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Die wilde Toni." Liederspiel in 1 Akt. „Der Zigeuner." Charakterbild mit Gesang in 1 Akt. — Elysiumtheater: „Wildfeuer." Lustspiel in 5 Akten.

Inhalt des „Forstverkehrsblatt" Nr. 26 vom 30. Juni 1887. Handel und Verkehr: Berliner Holzmarkt. Zur Beachtung für Waldbesitzer. Neueste Berliner Wildpreise. — Forst- und Jagdwesen: Amtliche Mittheilungen. Preußen. Ernennungen, Beförderungen u. s. w. — Hubertus — Vereinsnachrichten: Märkischer Forstverein (Fortsetzung und Schluß). Vortrag in der 12. Versammlung des Elsaß Lothringer Forstvereins (Fortsetzung). Ausführungs-Bestimmungen der Inspektion der Jäger und Schützen (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen. — Fragekasten. — Anzeigen.

Aus den Bädern.

Salzbrunn, 4. Juli. (Hoher Besuch.) Zur Kur trafen heute hier ein Frau Prinzeß zu Schaumburg-Lippe nebst Familie und Dienerschaft und zum Besuch bei dem zur Kur hier anwesenden kaiserlich königlichen Botschafter Herrn Grafen von Wolkenstein-Trostburg aus Petersburg Herr Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath, Mitglied des Reichstages und des Herrenhauses. Ebenso sind eingetroffen Se. Excellenz Herr Staatsminister a. D. von Hodenberg, die Herren Generale von Bockelmann und von Grote und der Geheime Ober-Medizinalrath, Leibarzt Dr. Pfeiffer aus Weimar.

Vermischte Nachrichten.

— (9. deutsches Bundes- und Jubiläumsschießen in Frankfurt a. M.) Das Leben und Treiben auf dem Festplatze am Sonntag war ein geradezu unbeschreibliches. Der Platz, welcher nahezu 45 Hektar umfaßt, war schließlich mit Ausnahme einiger eingesäeten Stellen und des hintersten Stückes des Budenplatzes, wie man zu sagen pflegt, schwarz von Menschen. Das außerordentlich heiße Wetter erzeugte auch außergewöhnlichen Durst, und so war es kein Wunder, wenn sämmtliche Erfrischungslokalitäten (Bier-, Wein- und Apfelweinschänken, sowie der geräumige Kaffeeplatz von Milani), so stark frequentirt war, daß einen Stuhl zu finden entweder eine Sache des Glücksfalls oder des geduldigsten Harrens war. Das unverdrossene Konzertiren der verschiedenen Kapellen regte den an und für sich munteren Humor noch mehr au. Als der erste Becher (im Feld) geschossen war, und Herr Val. Huppe von Offenbach mit demselben in die Halle trat, wurde derselbe laut bejubelt und dabei betont, daß derselbe am Maine bliebe. Wie in der Halle war das Leben auch in allen Wirthschaften belebt bis zur Mitternacht, und an dem herrlichen Abend entschlossen sich die Besucher nur schwer zum Heimgang. Für Karten zum Festplatz wurden 29,500 Mark eingenommen, obwohl es nicht möglich war, eine strenge Kontrolle zu üben. Die „Frankf. Ztg." nimmt an, daß etwa 60–70,000 Fremde in der Stadt gewesen. In der baierischen Bierhalle wurden 210 Hektoliter Bier ausgeschenkt. Das Konkurrenzschießen konnte eines Mißverständnisses wegen erst um 6¼ Uhr seinen Anfang nehmen. Es wurde sofort mit erstaunlichem Eifer geschossen. Auf der ganzen Linie krachten die Schüsse nach- und durcheinander. Als der letzte für die Preise entscheidende Schuß gefallen war, zog eine ungeheure Menschenmenge zum Gabentempel. Herr Oberbürgermeister Dr. Miquel verkündete von der Platform des Gabentempels die Namen derjenigen Schützen, welche die zehn ersten Becher gewonnen hatten. Unmittelbar nach Verkündigung der Namen der Sieger machte Herr Oberbürgermeister Dr. Miquel bekannt, daß er ein (von uns bereits mitgetheiltes) Telegramm von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser erhalten habe und verlas den Wortlaut desselben; die Menge brach in stürmische Hochrufe aus und sang begeistert „Heil Dir im Siegerkranz".

Bei dem Bankett am Montag wurde auf Vorschlag des Oberbürgermeisters Dr. Miquel ein Telegramm an den Herzog von Koburg-Gotha und eins an den Kaiser von Oesterreich abgesandt.

— (Stilblüthe aus einem neueren „Volks-Roman".) Der Tod war vorübergegangen am Lager des jungen Grafen; doch hielt ihn dafür der Wahnsinn, sein mißrathener Stiefbruder, in seinen Geierkrallen.

— (Aesthetisch.) „Wie finden Sie die Einrichtung der Frau von Z., Frau Baronin?" — „Geschmacklos im höchsten Grade, denken Sie nur, in der Bibliothek stand z. B. eine „egyptische Königstochter" dicht neben den „Hosen des Herrn von Bredow".

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 6. Juli. Der Kaiser und Prinz Wilhelm wohnten gestern Abend der Theatervorstellung im Kursaale bei. Die Kaiserin war um 5 Uhr Nachmittags mit Extrazug nach Koblenz zurückgekehrt.

Lübeck, 6. Juli. Der König von Dänemark, der gestern Abend hier eintraf, übernachtete auf dem gleichfalls gestern hier eingelaufenen „Dannebrog" und fuhr heute früh nach Kopenhagen.

München, 6. Juli. Demnächst wird in München zur Ueberreichung der Ordre de Bataille und zur persönlichen Vorstellung beim Prinzen Ludwig sein maritimer Begleiter, Kapitän-Lieutenant Freiherr von Plessen, eintreffen, der für die Manöver- und Seegefechtsfahrten des deutschen Uebungsgeschwaders dem Prinzen attachirt ist.

Wien, 6. Juli. Die „Pol. Corr." schreibt aus Konstantinopel: Montebello überreichte der Türkei ein Memorandum, in welchem betont wird, daß Frankreich, falls die Konvention ratifizirt würde, seine Aufmerksamkeit dem Schutze seiner Interessen, welche durch die Störungen des Gleichgewichtes am mittelländischen Meere hervorgerufen wären, widmen würde. Andererseits vermöge Frankreich die Türkei vor Eingriffen Englands zu bewahren. Ein von Nelidow überreichtes Memorandum soll eine ziemlich gleichlantende Fassung haben.

Wien, 6. Juli. Kronprinz Rudolf leidet an einer Entzündung des linken Auges, sein Zustand wird jedoch als ganz unbedenklich bezeichnet; auch wird der Kronprinz seine Reise durch Galizien nicht unterbrechen.

Zürich, 5. Juli. Ein Theil der neuen Quaianlagen der Stadt Zug rutschte heute Nachmittag in den See. Es werden weitere Nachstürze befürchtet.

Luzern, 6. Juli. In der Vorstadt der Stadt Zug versanken gestern ganz plötzlich 17 Häuser im See. Bis jetzt sind 20 dabei verunglückte Personen noch lebend und 17 Leichen aufgefunden.

Zug, 6. Juli. Mit den gestern Abend im See versunkenen Häusern sind 30 Personen versunken, etwa 30 weitere Häuser sind gleichfalls vom Versinken bedroht, die Häuser des ganzen Quai, auch das Regierungsgebäude, sind von den Bewohnern verlassen.

Antwerpen, 5. Juli. Heute fand in einer Droguenhandlung in der Rue large eine bedeutende Explosion von Naphta statt, durch welche das Magazin zerstört wurde. Etwa 10 Personen befinden sich unter den glühenden Trümmern, 3 wurden bisher schwer verwundet hervorgezogen.

Paris, 6. Juli. Das „Journal officiel" veröffentlicht das Gesetz, welches den Eingangszoll auf fremden Alkohol erhöht.

Madrid, 5. Juli. Die in einzelnen Städten der Provinz Tarragona wegen Erhöhung der Oktroi-Gebühren ausgebrochenen Unruhen gelten als beigelegt.

Christiania, 5. Juli. Das Storthing nahm heute einstimmig die Vorlage über die Heeresorganisation an.

Petersburg 6. Juli. Die „Nordische Telegraphen-Agentur" ist ermächtigt, die auf Mittheilungen von Eingeborenen beruhende gestrige Meldung aus Bombay, wonach 3000 russische Soldaten in den bucharischen Distrikt Roschan eingerückt sein sollen, formell für gänzlich unbegründet zu erklären.

Buenos-Ayres, 5. Juli. Während des Monats Juni d. J. sind hier 44 Dampfer mit 6850 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während desselben Monats 2,416,000 Piaster für Buenos-Ayres und 425,800 Piaster für Rosario.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 5. Juli, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,86 Meter, Unterpegel + 0,31 Meter. — Warthe bei Posen, 5. Juli Mittags 1,08 Meter.

Hamburg gerathen hat, als Geschenke für die Eingeborenen mitzunehmen. Nur in einem Stücke haben wir den Rath nicht befolgt, nämlich den Branntwein haben wir vollständig von der Liste abgesetzt, so sehr er uns als ein gutes Reizmittel für die Braunen empfohlen wurde. Freund Z. hatte wohl recht, als er uns sagte: „Es wäre, als wolltet ihr euren kleinen Nichten und Neffen neben der Zuckerdüte eine Flasche Schnaps mitbringen." Labua scheint ganz seiner Ansicht zu sein. Er nickt befriedigt, als er unsere Waarenvorräthe erblickt, und sagt: „No brandy" — kein Branntwein.

Nun begeben wir uns zu dem Häuptling. Sein Palast unterscheidet sich in nichts von den Häusern oder richtiger Hütten seiner Unterthanen. Die 30 Fuß lange Front besteht aus einer Reihe von Pfosten, die nur 4 Fuß über dem Erdboden hervorragen. Sie tragen einen Querbalken, von dem aus sogleich das hohe, mit Kokosblättern gedeckte Dach ansteigt. Nur an der Hinterseite ist der Zwischenraum zwischen den Pfosten mit aufgehängten Matten geschlossen; die übrigen Seiten sind offen. Nur gebückt können wir eintreten. Der ganze Raum unter dem Dache ist durch eine Gitterdecke von dem unteren Stockwerke getrennt. In dem oberen Raume befinden sich Vorräthe, Geräthschaften, sowie die Schlafstätten des Hausherrn und seiner Frauen. Wir bleiben natürlich unten, wo der Fußboden, mit kleinen Muscheln bedeckt, sehr sauber gehalten und an einigen Stellen mit hübschen Matten belegt ist. Auf einer solchen sitzt Koralik in hockender Stellung, von andern braunen Männern, seinen Räthen, umgeben, nicht ohne Würde. Die vor ihm ausgebreiteten Geschenke vertreiben bald seine Mißstimmung, und nachdem er alles genau geprüft hat, läßt er uns durch Labua sagen, wir seien „very good white men" — sehr gute weiße Leute.

(Forts. folgt.)